

sieht das ganze Volk zum Kriege auf. Ihnen übertragen wir die Sorge, unsere Verfassung zu befestigen, unsere Einrichtungen zu verbessern."

Ein tausendstimmiger Jubel erschallte: „Es lebe die Nation, es lebe der Kaiser!“ Darauf verlas der Erzkanzler das Ergebnis der Abstimmung, und der Herold erklärte die Genehmigung der neuen Verfassung durch die französische Nation. Nun unterzeichnete der Kaiser die Verfassung und hielt dann eine Anrede, in welcher er u. a. sagte: „Kaiser, Konsul, Soldat — alles verdanke ich dem Volk. Im Glück und im Unglück, auf dem Schlachtfelde und im Rathe, auf dem Throne und in der Verbannung war Frankreich der Gegenstand aller meiner Gedanken, meiner Pläne, meiner Handlungen. Für Frankreich habe ich mich geopfert. . . . Die Wünsche des Volks haben mich auf den Thron zurückgeführt. . . . Ich rechnete auf einen langen Frieden. . . . Aber die Fürsten, welche alle Grundsätze verkannt und die Meinungen und Interessen der Völker angetastet haben, wollen uns bekriegen. . . . Wir werden ihre ungerechten Angriffe abschlagen. . . . durch Einigkeit und Ausdauer sie besiegen. . . . Mein Wille, Franzosen, ist der des Volkes, meine Rechte sind die feindlichen, meine Ehre, mein Glück, mein Ruhm können nichts anderes sein, als Frankreichs Ehre, Glück und Ruhm!“ Dann beschwor der Kaiser die Verfassung, dasselbe that die ganze Versammlung mit erhobenen Händen. Die Kanonen krachten, der Kaiser übergab dem Vorsitzenden des Wahlausschusses die Adler für die Nationalgarde in den Provinzen. Die Pariser Nationalgarde empfing ihre Adler aus Napoleons eigenen Händen. Abends war die Stadt beleuchtet, überall freies Theater, große Gastereien und Gelage. Das Volk schwärmte, schwelgte und jubelte bis zum hellen Morgen.

Schon am 3. Juni trat die Kammer zusammen. Am 7. erschien der Kaiser in der Sitzung, ermahnte die Mitglieder, ihre Pflicht zu thun, er und das Heer würden die ihrige thun auf dem Felde der Ehre. Am 11. Juni verabschiedete er sich: „Die Verfassung sei unsere Lösung,“ sagte er. „Helfen Sie mir das Vaterland retten.“ Tags darauf verließ er Paris und begab sich zu dem an der niederländischen Grenze stehenden Heer, um das blutige Drama auf's Neue zu beginnen, ohne dessen Aufführung er nicht leben konnte. „Soldaten!“ rief er den alten Waffengefährten in seinem ersten Tagesbefehl zu, „eine neue Ruhmeslaufbahn thut sich euch auf. Die Feinde, sagt man, sind zahlreich, was liegt uns daran! Desto rühmlicher ist es, sie zu besiegen, desto mehr Glanz wird ihre Niederlage über uns bereiten. Der bevorstehende Kampf übersteigt weder Napoleons Genie, noch unsere Kräfte. . . . Napoleon führt euch. Wir kämpfen für die Unabhängigkeit des schönen Vaterlandes. Also sind wir unüberwindlich!“ Allerdings, denn der Kaiser verlangte eine Vermehrung seiner 80,000 Mann starken Armee um das Zehnfache.

Die Schlacht bei Signy und Quatrebras.

Der Feldzug, der Napoleons Kaiserthron befestigen sollte, war kurz, aber entscheidend. Das französische Heer, wenn auch begeistert für seinen Feldherrn,